

Die Entsumpfung des Moosseetales : ein Friedenswerk in Kriegszeiten

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

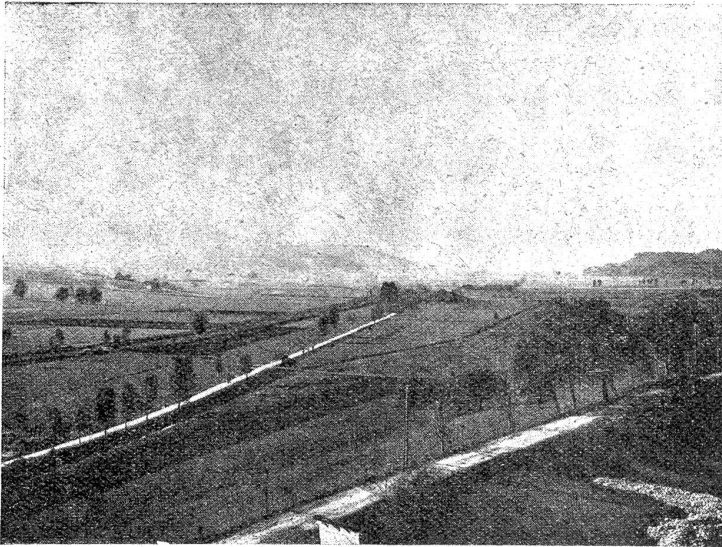
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Generalansicht des entsumpften Gebietes, von Wiggiswil aus gesehen.
Photographie D. Stauffer.

Aber kaum war das Spitzchen notdürftig ausgeschlafen, was schon bald nach Mitternacht getan war, da es nur klein gewesen, wie es einer Stauffacherin geziemt, so wachte sie sorgenvoll auf und besah sich den Schaden die übrige Nacht hindurch, während Justine auch nicht schlief und wohl merkte, daß die Mutter wachte. Aber sie hielt sich mäusehinstill und war nur glücklich, daß sie keine Zeit mit Schlafen verlor und unaufhörlich an die Sache denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

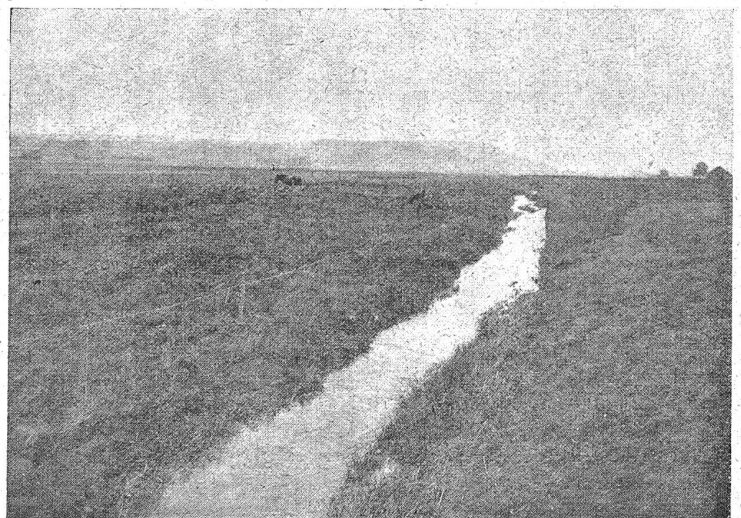
Die Entsumpfung des Moosseetales.

Ein Friedenswerk in Kriegzeiten.

Während des Weltkrieges entstand ein Friedenswerk, das als Beispiel bernischer Tatkraft und bernischen Unternehmungsgelstes in den Annalen der Landesgeschichte festgehalten zu werden verdient. Mit einem Kostenaufwand von über Fr. 1,700,000 wurde das Moosseetal, das ist die von der Urtenen durchflossene flache Talmulde zwischen Schüpfen und Moosseedorf einerseits und zwischen den Höhen von Münchenbuchsee und den Hügeln, auf denen die Bauerndörfer Großaffoltern, Deißwil und Wiggiswil liegen, andererseits, entsumpft. In dieser Talmulde liegen bekanntlich die beiden lieblichen Moosseelein, ein größeres, das ostwärts gelegene, und ein kleineres, oberes, schon bald verlandetes. Die Ufer dieser Seelein waren bisher stark versumpft und darum, namentlich bei nassem Wetter, stellenweise nur schwer zugänglich. Auch der Talboden oberhalb und unterhalb der Seelein wies Sumpfbildungen auf. Es wurde hier ausgiebig Torf gestochen, große Partien der weiten Talebene warfen, weil Moosland, wenig Ertrag ab; die Torfstiche füllten sich bei Regenwetter allsogleich mit Wasser, das stagnierte und in den angrenzenden Landpartien den Zustand der Versumpfung beständig erneuerte. Diesem bei der heutigen hochentwickelten bernischen Landwirtschaft unwürdigen Zustande beschloß die am 7. März 1915 in Münchenbuchsee gegründete „Flurgemeinschaft des Münchenbuchsee-Mooses“ durch eine ausgedehnte Drainage und durch Tieferlegung der Urtenen abzuwehren. Die Arbeiten wurden in den teuren Kriegsjahren 1917—20 ausgeführt nach den Plänen von Kulturingenieur D.

Leuenberger in Bern. Die riesige Steigerung der Materialpreise und Arbeitslöhne bewirkte ein Anwachsen der Gesamtkosten um mehr als das Doppelte des ursprünglichen Voranschlages dergestalt, daß jede Sucharte des verbesserten Landes — amelioriert wurden durch die Entsumpfung rund 211 Hektaren — mit Fr. 1300—2000 belastet ist. Angesichts dieser schweren Opfer, die die Landeigentümer für diese Bodenverbesserung durch die Zeitumstände zu tragen gezwungen sind, wird man ihre Hoffnungen auf ausgiebige Staats- und Bundessubventionen als durchaus berechtigt anerkennen müssen. Das Werk wurde gekrönt durch eine kunstgerechte Güterzusammenlegung, verbunden mit Anlage gut zugänglicher und praktikabler Feldwege. So bietet das heutige Moosseetal mit seinem tiefen, betonierten Kanal, seinen getrockneten, wohl arrondierten, zwischen neuen Feldwegen liegenden Grundstücken, auf denen üppige Kartoffel- und Getreideanpflanzungen prangen, einen ganz anderen Anblick als vordem die ungezählten schmalen „Moosacherli“ mit den schwarzen Turbenstichen und den Sumpflachen dazwischen. Neben einheimischen Arbeitern wurden im Sommer 1918 auf Wunsch der eidgenössischen und kantonalen Behörden Internierte in kleineren und größeren Abteilungen beschäftigt, so zwei Detachements russischer Deserteure aus Frankreich und aus den deutschen Gefangenenerlagern.

Die eben beschriebene Entsumpfung ist der dritte und definitive Versuch der Trockenlegung des Moosseetales. Die erste Tieferlegung des Moosseepiegels geschah im Jahre 1780. Einige Jahre vorher hatte auf obrigkeitlichen Befehl hin die Torfausbeute im Münchenbuchseemoos eingefleht. Die bernischen Staatswälder waren durch die holzfreßenden Defen in den Pfarrhäusern, Landvogteischlössern und in andern Amtsgebäuden so stark dezimiert worden, daß die Regierung für ratsam fand, die Verwendung von Torf als Heizmaterial für diese Defen zu dekretieren. Durch diese Torfausbeutung ergab sich die Notwendigkeit der Tieferlegung des Seepiegels durch Korrigierung der Urtenen. Eine zweite Entsumpfung des Gebietes wurde in den Jahren 1855/59 vorgenommen. Die Tieferlegung des Seepiegels betrug damals 2 Meter 40 Centimeter. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Dr. Joh. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee, die beiden Pfahlbaustationen, deren reiche Ausbeute bekanntlich im Berner historischen Museum deponiert ist.

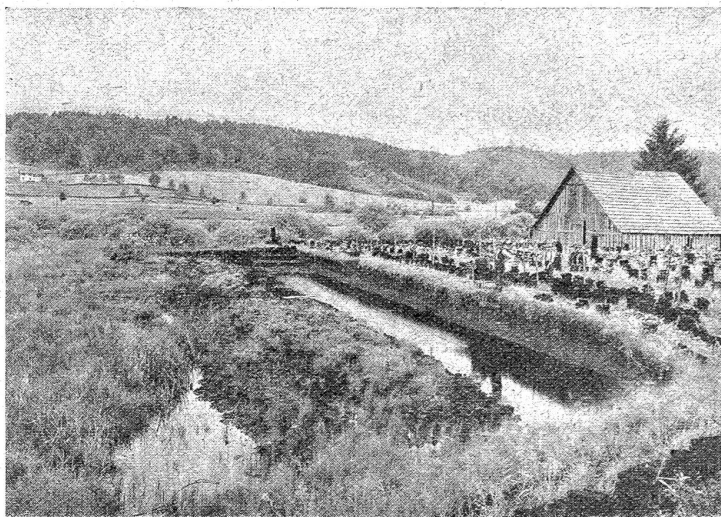


Alter Hauptkanal beim Hochwasser 1916, von Moospinten-Brücke aus.
Armee-Photograph Lieut. Buchter.

Es war ein glücklicher Gedanke, die glückliche Fertigstellung des letzten Meliorationswerkes mit einem Gedenkbuche zu feiern. Ein stattliches Buchwerk ist daraus entstanden. In Herrn Fr. König, Arzt in Schönbrühl und in Herrn Friedr. Ruser, Notar in Münchenbuchsee fanden sich zwei Autoren zusammen, die über eine umfassende und tiefgründige Kenntnis des darzustellenden Stoffes verfügten. Das Buch, von dem wir hier sprechen, trägt den Titel „Land und Leute des Moosseetales“ und stellt in seinem ersten von Dr. König bearbeiteten Teile einen hochinteressanten Beitrag zur Heimatkunde der Landschaft um den Moossee herum im weitgespannten Rahmen der Geschichte des Bernerlandes und Bernervolkes dar. Der zweite Teil ist eine mit Dokumenten — auch illustrativen — belegte ausführliche Darstellung der dritten und letzten Entschwemmung.

Das Hauptgewicht der Arbeit liegt auf dem I. Teile. Daß hier ein feiner Geschichtskenner und eifriger Forscher am Werke war, erkennt man auf jeder Seite. Dabei ist die Darstellung keine trocken wissenschaftliche. Man spürt die innere Anteilnahme des Verfassers an den Dingen, die er beschreibt, und an den Ereignissen, die er schildert, heraus. Denn als Kind der Gegend ist er mit der Landschaft seelisch verwachsen und das Schicksal der Menschen seiner Heimat berührt ihn wie sein eigenes Geschick. Ein reiches historisches Material ist in seiner Heimatkunde verarbeitet, das Lokalgeschichtliche hat zudeß das Gepräge des persönlich Erlebten; kein historischer Fund, keine persönliche Mitteilung von Augenzeugen, sei sie gedruckt oder bloß mündlich überliefert, die die Vergangenheit in das helle Licht der Gegenwart rückt, ist dem Verfasser entgangen. Er schöpft zudem aus eigener weit in die Dazemien zurückreichenden Erinnerung.

Es hat keinen Sinn, im Rahmen dieser Besprechung auf den Inhalt der mehr als 200 enggedruckte Seiten umfassenden historischen Arbeit Königs einzutreten. Sie durchgeht bald in raschem Fluge über die großen historischen Tatsachen und Zusammenhänge, bald in gemütlichem Verweilen bei interessanten lokalgeschichtlichen Einzelheiten die Jahrhunderte bernischer Geschichte von der Urzeit weg mit den Pfahlbauern der Stein-, Bronze- und Eisenzeit und der Römerzeit durch das feudale Mittelalter und die Reformationszeit mit ihren interessanten wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnissen bis in die neue und neueste Zeit hinein, da über die Entwicklung der Schule und der Landwirtschaft (Schiffeli und v. Fellenberg auf Hofwil) Ansehnliches be-



Corfausbeutung am „Grienweg“ beim Schönbrunnen, vor der Entschwemmung.
Arnee-Photograph Lieut. Buchter.

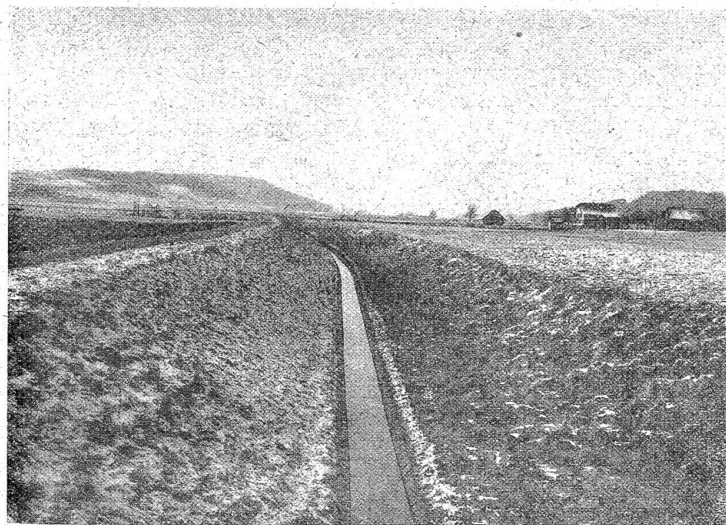
richtet werden kann. Aus der Landbevölkerung herausgewachsen, in einem sozusagen rein bäuerlichen Bezirke seit einem halben Jahrhundert als vielbeschäftigter Arzt wirkend, ist der Verfasser gotteshelfmäßig mit der Lebensweise der Bauern vertraut. Als Beweis für diese Tatsache und zugleich als Beleg für den volkstümlich unterhaltlichen Stil, dessen sich der Verfasser bewußt bedient, weil er sein Buch „nicht für Geschichtsforscher“, sondern für „eine den bäuerlichen und bürgerlichen Kreisen angehörende Leserschaft“ gedacht hat, geben wir nachstehend mit Erlaubnis des Verfassers ein Stück aus dem wohl gelungenen Kapitel „Die ehrbare Bauernfamilie um die Mitte und am Ende des 18. Jahrhunderts“ wieder.

„Land und Leute des Moosseetales“ ist ein heimatkundliches Werk, wie wir es jeder bernischen Landschaft zuwünschen möchten. Aber auch über die Grenzen der besprochenen Landschaft hinaus wird es in Schule und Haus mit großem Gewinne gelesen werden. Das Buch ist im Verlage der Flurgenosenschaft des Münchenbuchseemooses in Münchenbuchsee erschienen und kann dort gekauft werden. H. B.

Das häusliche Leben in den Bauernhäusern.

(Aus dem Kapitel: „Die ehrbaren Bauernfamilien um die Mitte und am Ende des 18. Jahrhunderts“ in „Land und Leute des Moosseetales“ von Fr. König und Fr. Ruser.)

Wir machen einen Gang durch das alte Bauernhaus und sehen uns zunächst in der Wohnstube, in der Hinterstube und in den Nebenküchlein etwas um. In der Stube fallen uns die großen zweischläfigen Betten auf, wo in einer hohen, hölzernen Bettstatt ein tiefer Strohsack mit Federunterbett darüber, mit selbstgesponnenen und selbstgewobenen, zwar etwas groben Leintüchern belegt ist und das massige Federdeckbett und die Hauptkissen mit blau und rot gestreiftem oder gewürfeltem Költch angezogen sind. Vom runden oder ovalen Betthimmelgestell hängen die farbig gemusterten Bettvorhänge faltenreich herab, hinter welchen sich der arbeitsmüde, franke oder altersschwache Erdenbürger, ungestört vom Kinderlärm und den lästigen Fliegen, zurückziehen und zur Ruhe legen konnte. Wir finden neben dem Bett im Winter beim warmen Ofen, im Sommer beim offenen, sonnigen Fenster den geschützten, gut gepolsterten, mit Rücken- und Armlehnen versehenen Lehn- oder Krankenstuhl. Beim Öffnen des zweitürigen Schrankes in der Zwischenwand entdecken wir die sommerlichen Zwischkleider und die für den Winter bestimmten Halbkleider, alle aus selbstgesponnenem Zeug verfertigt, und die wohl versorgten



Neuer Hauptkanal von Moospinten-Brücke aus. Rechts die Moos-häuser.
Photographie Genji & Cie.